Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 13 (1937-1938)

Heft: 24

Artikel: Die Landesverteidigung, besehen aus dem Hinterland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse Il soldato svizzero

Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado e classe dell' armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers
Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali
Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" + Sitz: Rigistr. 4, Zürich
Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse" + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero"
Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164 **Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich** Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag
Abonnementspreis: Fr. 6.- im Jahr (Ausland Fr. 9.-). **Insertionspreis: 25 Cts.** die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite od. deren Raum; **80 Cts.** textanschließende **Streifeninserate,** die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi
Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). **Prix d'annonces: 25 cts.** la ligne d'un millimètre ou son espace; **80 cts.** annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Esce ogni due sett. al giovedì
Prezzi d'abbonamento: Anno Fr. 6.— (Estero Fr. 9.—). **Inserzioni: 25 Cts.** per linea di 1 mm, o spazio corrispondente; **annunci a striscie: 80 Cts.** per linea di 1 mm su 90 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz, Case Rive 118, Genève

Redazione italiana: Ten. Carlo Mariotti, 4 Seilerstraße, Berna

Die Landesverteidigung, besehen aus dem Hinterland

Vorüber ist die Zeit, wo das Volk hinter der Kampffront, im Vertrauen auf eine tüchtige Armee, hoffen durfte, von den Greueln und Zerstörungen des Krieges verschont zu bleiben, mit Ausnahme derjenigen, die gefallene oder verwundete Söhne oder Väter zu beklagen hatten. Die Schrecken früherer Kriege waren nur dann fürs Hinterland allgemein, wenn es dem Feinde gelang, die Grenzen überflutend ins Land zu dringen.

Heute ist es anders geworden. Wenn wir den Berichten aus jüngsten Kriegen, unter intensivem Einsatz der Fliegerwaffe, folgen, so entrollt sich uns ein Bild unbeschreibbar grauenhafter Zerstörung von Gut und Leben, auch weit hinter der Front im Hinterland beider Kriegführender. Wir erkennen erschauernd, daß im heutigen Kriege niemand, weder Kind noch Greis geschont, noch des Lebens sicher ist. Der Krieg von heute und morgen erfaßt alle, Besiegte sowohl als auch Sieger, da die Schrecken und Greuel der modernen, mächtigen Fliegerwaffe der Heimat durch eigene Flieger oder Abwehr nur in beschränktem Maße erspart werden können. Wer weiß, vielleicht liegt dieser Tatsache doch das Gute zugrunde, daß Kriege deshalb nicht mehr so leicht ausbrechen, wie dies früher der Fall war.

Die Zerstörungen im Hinterland gelten letzten Endes der Front. Sie bezwecken, das Volk seelisch zu zermürben und zur Verzweiflung zu bringen. Ist es einmal so weit, dann ist auch die Front sturmreif.

Es möge nun uns Männern hinter der Front und aus der Wehrpflicht entlassenen Soldaten gestattet sein, uns in besorgter Weise zu den Problemen der Landesverteidigung zu äußern, da wir im Kriegsfalle nicht weniger als die Front selbst in Mitleidenschaft gezogen sind. « Aus der Wehrpflicht entlassen », kann heute nimmermehr bedeuten, daß wir nun im Vertrauen auf die Frontarmee ein beschauliches Leben führen können und uns in keiner Weise mehr um die Landesverteidigung zu kümmern hätten, weil wir ein Alter erreicht haben, das die Waffenführung erschwert oder gar verunmöglicht. Aus dem Weltkriege wissen wir, daß z.B. bei den sogenannten Tiroler Standschützen eine Art Landsturm letzten Aufgebotes, Jünglinge, dem Knabenalter kaum entwachsen und für die Verwendung im Heer noch zu jung, sich in heldenhafter und auch erfolgreicher Weise neben Männern von 70 Jahren als Kämpfer durchsetzten.

Auch für uns Schweizer, die wir den Ursprung und Bestand unserer Eidgenossenschaft heldenhaften Kriegstaten unserer Vorfahren verdanken, kann es nie und nimmer eine Altersgrenze geben, wenn es um die Verteidigung unseres Vaterlandes geht. Aber der alte, als Erbe unserer Väter überlieferte Soldatengeist, der hoffentlich in der Stunde der Gefahr uns beseelt, könnte nur helfen in Tapferkeit unterzugehen, sofern wir unsere militärische Ausbildung verkümmern und unsere Bewaffnung vernachlässigen würden.

In Besorgnis fragen wir uns heute, angesichts der stetig drohenden und lauernden Kriegsgefahr rings um uns: sind wir einsatzbereit, haben wir alles getan, um unsere Wehrfähigkeit und unsere Kriegsbereitschaft den heutigen wesentlich erhöhten Anforderungen an Mannschaft und Material anzupassen?

Aus Ueberzeugung antworten wir mit *Nein,* wir sind nicht so weit.

Die Wehranleihe 1936 hat im ganzen Schweizervolke hohe Wellen der Begeisterung für den Bestand der Eidgenossenschaft ausgelöst, wie wir sie seit den denkwürdigen Augusttagen 1914 nie mehr erleben durften. Die Gefahr der Zeit ist heute vom gesamten Schweizervolke in ihrer ganzen Schwere erfaßt worden und zahllose, rührende Zeichen von Opferfreudigkeit traten zutage. Alte Mütterchen und auch Kinder haben sich gefunden, um ihre Sparbatzen der Wehranleihe zuzuwenden, im unerschütterlichen Glauben, daß auch ihr Scherflein beitragen werde, die Landesverteidigung zu fördern und im Vertrauen, daß von ihrem Gelde auch richtiger Gebrauch gemacht werde.

Allzuoft herrscht bei uns der bequeme Gedanke vor, durch Beschaffung von Geldmitteln für Kriegsgeräte sei alles Erforderliche für die Landesverteidigung vorgekehrt und damit der Opfer genug erbracht. Man übersieht — durch lange Friedenszeit in Ruhe gewiegt — nur allzusehr, daß Geld nur Mittel zum Zweck und niemals Selbstzweck sein kann und daß alles moderne Kriegsgerät zu nichts taugt, wenn nicht die kriegsgenügende Ausbildung des Soldaten damit verbunden wird.

Diese heute viel zu kurze Ausbildungszeit unserer Armee und deren fehlende militärische oberste Führung zwingen uns darzulegen, wie wir die Sache unserer

Wehrkraft sehen und beurteilen. Die kürzliche, handstreichmäßige Einverleibung Oesterreichs ins deutsche Reich, hat Gefahren bloßgelegt, die wir in diesem Ausmaße bisher sicherlich nicht erwarteten und aus welchen wir ohne Verzug die Konsequenzen mit Bezug auf Wehrfähigkeit und Wehrbereitschaft unseres Heeres ziehen müßten. Vor allem hat sich gezeigt, wie entscheidend wichtig es ist, einig unter uns Eidgenossen selbst zu sein, und wie überaus notwendig das scharfe Instrument einer kampfbereiten, gut geführten und ausgebildeten Armee ist, um solche Annexionsgelüste, sie mögen kommen woher sie wollen, sich nicht zu einer Exkursion in unser Land auswirken zu lassen.

Kriege von Land zu Land, resp. von Volk zu Volk, werden in Zukunft wohl seltener sein. Heute geht es Völkergruppe gegen Völkergruppe und wir konnten letzten Mai erfahren, wie nahe wieder ein Weltbrand war, wobei man die Zusammensetzung von Freund und Feind nur vage ahnen konnte. Auch solchen Verhältnissen gilt unsere Rüstung. Sich auf die Hilfe anderer zu verlassen, bedeutet Schwäche. Es wird nur dem Hilfe werden, der sich vor allem selbst zu helfen versteht und sich dazu schon in Friedenszeit kraftvoll einstellt.

Wenn wir Alten heute der Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß unser Heer an Stelle der politischen, eine klare militärische Führung und bessere Ausbildung erhalten solle, so fühlen wir uns hierin keineswegs als Pioniere. Berufene Offiziere und Offiziersgesellschaften haben sich in Erkenntnis des heutzutage Erforderlichen in mutvoller Weise in Front gesetzt und wir Hinterländer bezwecken hiermit lediglich zu bekunden, daß auch wir mitgehen und nicht zurückstehen wollen, wenn es darum geht, für eine einheitliche Armeeführung und bessere Ausbildung sich einzusetzen.

Im Interese der Stärkung unserer Wehrkraft fordern wir: *einen Armeekommandanten* als höchsten militärischen Führer schon in Friedenszeit. Ob dieser dann Armeekommandant oder General getauft wird, tut nichts zur Sache. Entscheidend ist nur, daß dieser Heereskommandant nicht, wie zur Zeit vom E.M.D. vorgeschlagen, ein Zwitterding von einem Armeeinspektor ist, sondern ein Offizier mit allen Kommandobefugnissen eines höchsten militärischen Führers unserer Armee.

Gelegentlich hört man die Ansicht äußern, daß zur Zeit kein so überragender Korpskommandant zur Verfügung stände, der die für den Posten des höchsten Führers unseres Heeres erforderlichen Eigenschaften in genügendem Maße in sich vereinige. Was geschieht nun im Kriegsfalle? Da muß notgedrungen von einem Moment zum andern einer unserer Korpskommandanten zum General ernannt werden, der vielleicht noch tags zuvor als nicht zu dieser Charge befähigt galt. Man überantwortet diesem Manne nun in großer Eile, voraussichtlich in Ueberstürzung, Kommandogewalt, vielleicht mit Aufgaben zu plötzlicher Lösung oder Entschlußfassung, die er als Heereskommandant in Friedenszeit hätte ruhig überdenkend vorbereiten können. Uns scheint daher dringlich, *jetzt und nicht später* eine Armeespitze zu schaffen.

Und sollten wir wirklich keinen in allen Teilen geeigneten höhern Offizier als Heerführer zur Verfügung haben, so darf auch das keinesfalls einen Grund bilden, den Posten unbesetzt zu lassen, um zuzuwarten, bis ein solcher geboren wird oder vom Himmel fällt. Ob ein im Friedensdienst tüchtiger Heerführer auch im Kriege die erforderliche Nervenkraft und Eignung zur Führung besitzt, ist in keiner Weise vor seiner kriegerischen Verwendung mit Zuverlässigkeit vorauszusagen. Der Weltkrieg gibt der Beispiele mehrere, wo Führer an höchsten Stellen versagten und während der Kriegshandlungen durch Nachwuchs ersetzt werden mußten. Auch wir müssen hiermit rechnen und uns dann, wie bei andern Heeren auch, damit abfinden und weiter handeln.

Unsere lange Friedenszeit, so beglückend sie für unser Land und Volk ist, und so dankbar wir dafür sein wollen, hat doch vom rein militärischen Standpunkt aus besehen den Nachteil, daß Armee und Führung nicht durch Kriege geläutert worden sind.

Die Wichtigkeit der sofortigen Besetzung des Postens eines höchsten Führers unserer Armee ist weit herum im Lande begriffen. Nirgends mehr als im Heere wirken sich unklare Befehls- oder Inspektionsverhältnisse schädlich aus. Daher ist unsere Ansicht resümierend die: besser einen Armeekommandanten heute, der vermeintlich nicht voll den Anforderungen entspricht, als Fortdauer der bisherigen halb politischen, halb militärischen Wirtschaft. (Schluß folgt.)

Gemischte Verbände (Infanterie und Artillerie) auf dem Marsch und im Zustand der Ruhe

Der Marsch.

Der Erfolg im Gefecht hängt wesentlich davon ab, ob und in welcher Verfassung die Truppe das Gefechtsfeld erreicht. Im Kriege wurde und wird sicher auch in Zukunft mehr marschiert als gefochten. Deshalb ist die Förderung und Erhaltung der Marschfähigkeit eine der wichtigsten Ausbildungsaufgaben. Es ist in erster Linie Aufgabe der untern Führer, durch vorausschauende und dauernde Fürsorge Marschabgänge zu verhüten. Die Fürsorge erstreckt sich auf ununterbrochene Ueberwachung der Truppe — unrichtiges Verpassen der Bekleidung, namentlich des Schuhzeuges, der Sattelung und Beschirrung — Mängel frühzeitig zu erkennen und auszuschalten.

Das Marschieren im größern Verband, oft auch der mit dem Marsch verbundene Gefechtszweck, wird den untern Führern selten die Möglichkeit geben, von sich aus Halte anzuordnen oder Marscherleichterungen zu gestatten. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Forderung, der Truppe in der Unterkunft und während des Rastens jede nur mögliche Ruhe zu verschaffen. Sie während Halten und in der Unterkunft mit Unnötigem zu belasten, bedeutet Herabminderung der Leistungsfähigkeit. Der größte Feind der marschierenden Truppe ist, abgesehen von feindlicher Einwirkung, die Hitze. Nach Möglichkeit wird daher in der heißen Jahreszeit die Nacht zu größern Märschen ausgenutzt werden müssen. In der warmen Jahreszeit steht vorausschauende Vorsorge für geordnetes Trinken und Tränken vor Essen und Füttern, im Winter ausreichender Kälteschutz und warme Verpflegung voran. Vorstehende Grundsätze ergeben bei richtiger Anwendung das Resultat, eine möglichst frische Truppe überraschend an den Feind zu bringen. Angesichts der feindlichen Luftwaffe gewinnt der Marsch bei Dunkelheit außerordentliche Bedeutung. Trotzdem wird Marsch bei Tag oft taktisch notwendig und an Tagen, an denen schlechtes Wetter die feindliche Fliegertätigkeit sehr erschwert oder ausschließt, auch möglich sein. Getrennt marschieren, vereint schlagen. Dieser sich mehr und mehr als Wahrheit beweisende Ausspruch eines alten verdienten Heerführers, verdient in der heutigen Ausbildung und Kriegführung besondere Beachtung. Gemischte Verbände marschieren in der Re-